

Harry Potter¹⁾ - und kein Ende

Von Adelheid Duppel

Selten ist ein Buch mit einem derart hohen Werbeaufwand unter das Volk gebracht worden wie der fünfte Band der Harry-Potter-Reihe. An diesen Kinder- oder Jugendbüchern, vor allem aber an diesem 5. Band scheiden sich so manche Geister.

Nach der Bibel sei es das meistgelesene Werk der Gegenwart²⁾, aber inzwischen derart düster, brutal und blutig, daß es kaum noch als Kinderbuch einzustufen sei, meint das Münchner Jugendamt und hält die 1021 Seiten dieses letzten Bandes ungeeignet für Kinder unter 12 Jahren. Während einige Katholiken in den Potter-Büchern sogar subtile Verführungen zur schwarzen Magie sehen und zu satanischem Denken, was als Folge unmerklich das Christentum in der Seele zersetze, ehe es überhaupt recht gewachsen sei³⁾, wertet die Evangelisch-Lutherische Landeskirche⁴⁾ sie als „geradezu zutiefst christlich“ und sieht in dem Opfertod von Harrys Mutter, die sich dem Bösen in den Weg stellt, eine Parallele zu dem Opfertod von Jesus Christus. Unabhängig von diesen Glaubensrichtungen sind andere Pädagogen⁵⁾ der Meinung, daß die geschilderten „Horrorszenen die jungen Seelen vergewaltigen, daß das Grauen zwischen den Buchdeckeln sensible Kinder seelisch krank mache, Depressionen und Albträume erzeuge, wodurch sich die Lern- und Leistungsfähigkeit in der Schule vermindere“.

Liest man als neugieriger Erwachsener dieses Buch, stellt man fest, daß es eine düstere und bedrohliche Welt beschreibt, in der ein Zauberjahr lang, nahezu ununterbrochen ein Kampf des Guten gegen das Bösen tobt. Das Häßliche spielt eine vordrängende Rolle, wenn es auch gelegentlich durch das Komische gemildert wird. Es fehlt fast völlig jede Lebensfreude, die doch gerade eine Eigenart junger Menschen ist. Trotz allen lustigen Unfugs, den die überall lebenden Koblode und

1) *Harry Potter und der Orden des Phönix*, Joanne Rowling, Carlsen Verlag, 28 Euro, ISBN 3-551-55555-9

2) Focus, 48/03

3) Kardinal Ratzinger, aus Focus 48, kath. Pfarrer Thomas Balogh, Peiting,

4) Harald Lamprecht aus Focus 48

5) Reinhard Fraanzke, Hannover, aus Focus 48

Hauselfen sowie das Zwillingbrüderpaar von Harrys bestem Freund treiben, gibt es kaum etwas Aufmunterndes oder Fröhlichkeit in diesem Buch. Ganz selten nur fühlt sich die Hauptfigur der Geschichte mal unbeschwert oder ist vergnügt. Auch humorvolle Szenen sind in dieser Welt ganz selten.

Es ist eine Gruselgeschichte oder fast schon eine Horrormoman mit einer Unmenge okkulten Zutaten wie Traumdeutungen, der Glaube an das zweite Gesicht, Zaubersprüchen und -tränken für jede Gelegenheit, wobei der sich durchsetzt, der am schnellsten reagieren kann. Übersinnlichkeit, die Notwendigkeit, sich an der Schule in der Verteidigung dunkler Künste zu üben, die als positiv beschriebene Fähigkeit, sich von allen Gedanken und Gefühlen lösen zu können, die Möglichkeit, in die Gedankenwelt eines anderen einzudringen und sie zu bestimmen, Willenslähmungen prägen diese bedrückende Welt. Auch ein Geheimorden spielt eine Rolle, der dem Buch seinen Namen gibt, der zwar auf der Seite der Guten steht, aber im Verborgenen kämpft. Offenheit gibt es kaum. Und über allem schwebt unaufhörlich eine nur schwer faßbare Bedrohung.

Brutalitäten und Grausamkeiten kommen genauso vor wie unerschwellige Gemeinheiten.

Die Mittel und Methoden, die in der Zauberwelt, vor allem von den Bösen angewendet werden, gleichen den schlimmsten des Daseinskampfes. Das sind Rufmord, Intrigen, Verdrehung von Wahrheiten, Anwendungen von List, Vorspiegelung falscher Tatsachen, Falschmeldungen, Machtmißbrauch, Beziehungen, Gesinnungsterror, die Ernennung eines Großinquisitoren mit willfährigen Helfern, und noch vieles mehr. Und das alles auf nicht enden wollenden 1021 Seiten.

Zuallererst einmal: es ist kein Märchenbuch. Vielleicht begreift man den Unterschied, wenn man zum Vergleich das Grimm'sche „Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“, liest. Da wollte nämlich der Jüngere von zwei Söhnen das Gruseln lernen, worunter er sich im Gegensatz zu seinem als klug bezeichneten Bruder nichts vorstellen konnte. Nicht der als weißes Gespenst verkleidete Küster oder das Übernachten unter einem ein Baum mit Gehenkten, nicht drei Nächte unter fürchterlichen Gestalten in einem verwunschenen Schloß oder das Kegeln mit Totenbeinen und Totenköpfen, nicht das Übernachten mit einem Toten in einem Bett bringen ihm das Fürchten bei. Mit Naivität, Unbekümmertheit und Einfallsreichtum gewinnt er am Schluß Reichtum und eine Königstochter. Erst ein Eimer kalten Wassers und voller Gründlinge, die ihm das Kammermädchen auf Geheiß der Königstoch-

ter überkippt, bringt ihm das Gruseln bei. Auch wenn der Vergleich ein wenig hinkt, denn der eine will ja freiwillig das Fürchten lernen, der andere wird durch die Umstände dazu gezwungen, so kann man doch einige grundsätzliche Unterschiede erkennen.

Das Märchen befindet sich absolut jenseits von Zeit, Ort und Kausalität, es entspricht dadurch trotz der darin vorkommenden Schreckensgestalten und durch die Art der Bewältigung sehr viel mehr der Kinderseele als die Geschichte des ununterbrochen bedrohten Harry Potter. Dieser lebt nicht irgendwann und irgendwo, sondern in der heutigen Zeit, in England, und da teilweise sogar in London im Ligusterweg. Nur die Schule, ihre Umgebung und der Weg dorthin liegen in einer Zauberwelt. Somit entziehen sich die Harry-Potter-Bücher nicht völlig Zeit und Raum wie die Märchen es tun, sondern sind trotz aller Zauberei realistischer. Lediglich Ursachen und Wirkungen werden durch die Möglichkeit zum Zaubern aufgehoben. Reales und Irreales wird zudem nebeneinander dargestellt, denn es gibt zwei Welten, die nicht säuberlich voneinander getrennt sind, sondern in denen Bedrohungen aus der einen (Zauber) -Welt durchaus in die andere Welt (der Muggels, das sind normale Menschen ohne übersinnliche Fähigkeiten) eindringen können: z. B. wenn zwei Dementoren, die eigentlich das fürchterliche Zaubergefängnis Askeban bewachen sollen, als kalte grau-schleimig-schorfige Masse Harry und seinen Muggelvetter Dudley vor deren Haustüre in der Ligustergasse überfallen wollen, um ihnen jeden glücklichen Gedanken für den Rest ihres Lebens auszusaugen.

Zudem ist es so, daß in dem Märchen ein Toter schlicht und einfach nur als Toter bezeichnet wird. Das genügt und ist für das Kind unheimlich genug. Alle näheren Beschreibungen fehlen und sind somit seiner Vorstellungsgabe überlassen. Dagegen wird Gruseliges bei Harry Potter gründlich beschrieben. So drängt die eindringliche Schilderung des Schrecklichen die Phantasie in eine bestimmte Richtung, die nicht aus der Seele des Lesenden selber kommt, sondern von außen gelenkt wird. Und zwar mit dem Ziel, die beschriebenen Bilder hervorzurufen.

Das Münchner Jugendamt hat recht: Mit Sicherheit ist der fünfte Band der Harry-Potter-Reihe kein Kinderbuch, allenfalls ein Jugendbuch.

Weitere Kritiker⁶⁾ dieses Buches meinen, zwar würde sehr viel Brutalität auch in Einzelheiten beschrieben, aber dadurch, daß sie in den mei-

6) wie der Münchner Uni-Theologe Mark Achilles

sten Fällen negativ dargestellt wäre, könne man keineswegs von einer Verherrlichung der Gewalt reden.

Hierzu möchte ich sagen, daß allein die Fülle der ununterbrochenen Gefahren und Gewaltanwendungen etwas Bedrückendes, wenn nicht sogar Bedrohliches hat. Zumindest für den Leser, der noch nicht so abgebrüht ist. Das wird auch kaum durch die Andeutung einer kleinen Schwärmerei oder durch seine Freunde gemildert, die nett sind und ihm ja alle helfen wollen. Sicher wird Gewalt nicht verherrlicht, doch wird sie manches Mal so eindringlich und ausführlich geschildert, daß sich ihr Vorhandensein stark in den Vordergrund drängt, z. B. wenn Harry Potter bei seiner Widersacherin, Professor Umbridge als Strafarbeit „ich soll nicht lügen“ mit einer Feder auf ein Zauberpapier schreiben muß, was sich gleichzeitig Buchstabe für Buchstabe auf blutige und schmerzhaft Weise in seinen Handrücken einritz. Dabei hatte er nicht einmal gelogen, sondern die Wahrheit gesagt.

Manche Erwachsenen sind der Ansicht, daß Gewalt nicht gleich Gewalt sei. So habe die baden-württembergische Märchenerzählerin Sigrid Früh⁷⁾ beobachtet, daß sich junge Kinder nur das vorstellen können, was sie auch verkräften. Deshalb dürfe in einem Märchen das Böse nicht zu sehr in seinen Einzelheiten beschrieben werden. Und die Geschichte müsse den Lesern zeigen, daß es irgendwo eine Lösung gibt und das Gute über das Böse siegt. Welches Ende diese Bücherreihe nehmen wird, ist jedoch noch offen. Erst einmal geht jeder einzelne Band trotz zunehmender Grausamkeit und einiger Toter für sich gut aus. Doch man fragt sich, was die Autorin in den noch ausstehenden zwei Bänden schildern wird, wenn der fünfte Band schon beinahe alle gruselerzeugenden Stilmittel verwendet hat.

Geht man mit dem Realitätssinn eines Erwachsenen, der nicht viel von der Kinderseele versteht, an die Betrachtung von Märchen, findet man sie natürlich grausam, beispielsweise wenn die böse Königin bei Schneewittchen zur Strafe barfuß in rotglühenden Eisenpantoffeln so lange tanzen muß, bis sie tot zur Erde fällt. Aber dies ist der Unterschied. Da steht nur dieser eine Satz, der die Strafe erwähnt, es gibt keine genaueren Schilderungen und keine von außen aufgezwungenen Bilder dazu. Kinder verweilen nicht länger bei dieser Strafe. Sie sind ganz einfach zufrieden, daß ihr unbewußter Wunsch, das Böse zu bestrafen und das Gute zu belohnen, erfüllt wird.

7) ebenfalls Focus

Es ist wahrscheinlich richtig, daß sich Kinder nichts vorstellen können, was außerhalb ihres Erfahrungsbereiches liegt. Selbst wenn ihre Vorstellungskraft hoch entwickelt ist, wird sie sich lebhaft nur in den Bereichen bewegen können, die durch die bisherigen inneren Bilder entstanden sind. Das ändert sich erst dann, wenn etwas Neues in ihre Seele eindringt, z. B. wenn fertige Bilder von außen dazu kommen, die eine andere Qualität haben. Diese erweitern dann den Vorstellungsschatz. So sind dem Vorstellungsvermögen eines Kindes Grenzen gesetzt. Daher ist das Angebot dieses Stoffes als Film bedenklicher als das Lesen. Denn dann sieht das Kind fertige Bilder, die nicht dem eigenen Vorstellungsvermögen entstammen, sondern einem fremden. Nicht nur, daß die eigene Phantasie nichts mehr zu tun bekommt und wahrscheinlich für alle Zukunft bestimmte Figuren mit bestimmtem Aussehen verbindet, nein, sie muß fremde Bilder verarbeiten, die außerhalb der eigenen Erfahrungswelt liegen, die vielleicht derart gestaltet sind, daß sie Angst hervorrufen. Sind die Empfänger solcher Bilder noch nicht abgestumpft oder abgebrüht, dann dringen sie tief in die Seele ein. Der erste Band wurde bereits verfilmt und war außerdem für Kinder ab sechs Jahren zugelassen.

Zieht sich ein Kind mit Hilfe der Vorstellungskraft und der Aufmerksamkeit, die sich von einem Geschehen abwendet, in seine eigene Phantasiewelt zurück, so wendet es eine Schutzvorrichtung an, die Mathilde Ludendorff als die „Schirmende Hülle“ bezeichnet, die aber nicht sehr zuverlässig ist. Sie unterliegt, wenn man es so ausdrücken will, der Willkür des Kindes, denn sie kann sich ebenso gegen gut gemeinte Einflüsse und Erziehungsmaßnahmen richten wie gegen Seelenschädigendes. Dieser Schutzmechanismus ist also recht unzuverlässig.

Durch die Vermischung von irrealer und realer Welt, wobei die Wirklichkeit immer schlecht wegkommt, entsteht eine neue Art von „Geschichten“. Die Gefahr, das Übersinnliche ernst zu nehmen, besteht bei älteren Jugendlichen mit gesund entwickelter Denk- und Urteilskraft wohl kaum. Etwas anderes mag es bei Heranwachsenden sein, deren Vernunftkräfte beispielsweise durch religiöse Beeinflussung geschwächt sind. Auf diese bezieht sich wohl auch die erste Bemerkung des katholischen Geistlichen.

Aber: Diese Bücher sind ein ganz typisches Zeichen unserer Zeit. Alles muß noch fesselnder und spannender dargestellt werden. Neue Mittel und aufregendere Abenteuermöglichkeiten müssen her. Spannung wird durch die Gewöhnung in immer erhöhtem Maße verlangt und in diesem Fall durch eine unübersehbare Zahl übersinnlicher Fähigkeiten

und Ereignisse erzeugt. Dagegen sind „Der gestiefelte Kater“ oder das „Dornröschen“ oder später die Abenteuer der „fünf Freunde“ oder die des „Winnetou“ geradezu armselig. Besinnliche Schilderungen, gemütvolle Märchen oder Geschichten mit einem einfachen Spannungsaufbau genügen längst nicht mehr. So steigern sich auch die Harry-Potter-Bücher mit ihren grausamen Einfällen von Band zu Band. Durch die Überflutung mit Reizen sind viele Kinder schon so abgehärtet, daß sie das für uns früher Spannende langweilt und daß sie das abstoßend Grausame, ohne nachzudenken, tolerieren.

Geht dabei nicht dem Menschen der Sinn verloren für das Wertvolle, für Feinheiten und für das Empfindsame, das nicht sogleich ins Auge springt?

Ich denke, als Jugendbuch kann man den fünften Band der Harry-Potter-Reihe gelten lassen. Jedoch ist seine Lektüre kein unbedingtes Muß für Heranwachsende, auch wenn uns die übertriebene Werbung und die Gleichaltrigen unserer Kinder das weismachen möchten. Im Gegenteil, ich ziehe es vor, jungen Menschen anderen guten Lesestoff anzubieten, der Spannung mit anspruchsvolleren Mitteln als durch Grausamkeiten und Düsternis erzeugt, dafür aber mehr Fröhlichkeit, Lebensfreude und Mutmachendes beinhaltet.